

Dieses Dresden, welches um die Mitte des vorigen Jahrhunderts viel weniger eine deutsche Stadt als eine vorgeschobene Stätte für den Luxus, die Geselligkeit und die Künste des südlichen Europas war, feiert das Epigramm Herders:

Blühe, deutsches Florenz, mit deinen Schätzen der Kunstwelt,
 Stille gefichert sei Dresdens Olympia uns.
 Phidias-Winkelmann erwacht' an deinen Gebilden.
 Und an deinem Altar sprossete Rafael-Mengs.⁹⁶⁾

Hier ist richtig darauf hingewiesen, was die Größe Dresdens ausmacht: Das Kunstleben! Die Kunst hat hier auf musikalisch-dramatischem Gebiete eine Blütenperiode gefeiert, deren Wirkungen sich weit über das Land hinaus erstreckten. Man denke nur an J. A. Hasse, der von hier aus nicht nur über die Opernbühne eine nur selten und schwach angefochtene Diktatur ausübte, sondern auch von den Italienern, deren Urteil in Musikangelegenheiten damals maßgebend war, als *il divino Sassone* (der göttliche Sachse) gefeiert ward. Auch Friedrich der Große, der bereits 1740 den Flötenspieler Quanz von Dresden nach Berlin gezogen hatte, schwelgte während seines Dresdener Aufenthalts nach der Schlacht bei Kesselsdorf im Genuße der Hasseschen Musik.⁹⁷⁾

Auf dieser Höhe des Musiklebens fand unsre Hauptstadt auch die mehrgenannte Frau von Staël; überhaupt in ganz Sachsen nimmt sie eine eifrige Pflege dieser Kunst wahr. Jedoch ist sie von den kirchlichen Musikaufführungen in der römisch-katholischen Hofkirche nicht so entzückt, wie es sonst Einheimische und Fremde zu sein pflegen. Denn sie sagt darüber: „Die Kirchenmusik ist in Deutschland weniger schön als in Italien, weil dort die Instrumente alles beherrschen (während in Italien